



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das 2. Von Erkalt- und Nachlassung der Seel in der Liebe Gottes.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

sein liecht wird gar zu hell seyn / und seine süßigkeit wird uns dermassen an seine gütigkeit verbinden und schliessen / daß wir nicht werden können wollen uns davon loß zu machen / oder sie auffzugeben.

Wir seynd wie der Corall/welcher in dem Meer / so das Ort ist seines ursprungs / und darinnen erwächst / ein klein bäumlein oder gesträuß ist / weiß / grünlecht / schwach / das man biegen und schmiegen kan/wann es aber auß dem grund des Meers / als auß dem schoß seiner Mutter gezogen worden / wird es fast wie ein Stein / macht sich fest und starck / und unbiegsam / verändert auch gar seine grünlechte farb in eine schöne röhte. dann also weil wir noch mitten in dem Meer dieser Welt seynd / als in dem ort unserer geburt und ankunfft / seynd wir den größten äußersten veränderungen unterworfen / können von und zu beyden Händen gebogen werden / zur rechten von der himmlischen lieb durch die gute einsprechungen / zur linken von der irdischen lieb durch die versuchungen : Aber wann wir einmal auß dieser sterblichkeit herausgezogen seyn werden / wird sich die bleichgrüne farb unserer sorgfältigen hoffnungen in eine lebhaftte röhte der versicherten geniesung verwandeln / und wir nimmer veränderlich seyn / sondern allzeit und ewig in der ewigen lieb besestigt verbleiben.

Es ist unmöglich die Gottheit sehen und doch nicht lieben / aber hie unten da wir sie nit gar sehen / sondern nur ein wenig warnemmen durch den schatten des Glaubens / als in einem Spiegel / ist unser erkantnuß nicht so groß und starck / daß neben demselben nicht sothen können einschleichen und uns über raschen andere vorwurff und schein güter / welche unter und neben denen dunckelheiten so mit und unter der warheit und gewisheit des Glaubens seynd / unvermercklich verbergen / wie die jünge Füchs / und unsern blihenden

Weinberg verderben In Summa Theonime/wann wir die lieb haben / so ist unser freyer Wille mit dem hochzeitlichen kleid gezieret mit welcher gleich wie er allzeit wird bestendet seyn können / wann er will / weil er guts thun also kan er auch solchen aufziehen und ablegen wann er wil / in dem er sündigt.

Das II. Cap.

Von erkaltung der Seel in der liebe Gottes.

Die seel wird manchmal betrübt und gekränkert in dem Leib / auch so gar daß sie erliche Glieder desselben verläßt / welche dann ohne beweg- und empfindung verbleiben / wiewol sie doch das Herz nit verläßt / allwo sie allzeit ganz ist / bis zu äuffersten end des Lebens : also die lieb wird bisweilen dermassen schwach und niedergeschlagen im Herzen / daß sie fast nicht mehr in einigung erscheint / und doch ist sie gleichwol da / alda / in dem obristen theil der Seelen / alsdann nemlich da das Feuer der heyligen Lieb / wider dem hauffen der lästlichen täglichen Sünden und Gebrechen / als unter der aschen ligt / und ihr glanz untergetruckt / wiewol nicht gar getödet und aufgelöscht wird. Dann gleich wie die gegenwart eines Diamants die leucht und Würckung der engenschaft die der Magnet hat das Eysen an sich zu ziehen / verhindert / doch solche engenschaft ihm nicht gar benimbt / am selbe würcket / so bald als diese ver hinderung hinweg gethan worden : also die gegenwart einer lästlichen sünde benimbt zwar der liebe nicht ihre Stärke und krafft zu würcken / aber sie untrücket und hemmet selbe auff gewisse weis / unengiehet ihr den gebrauch ihrer Würckung / also daß sie ohne Werck und übung müßig und unfruchtbar ligt. Bewis die lästliche Sünd / ja auch so gar die zuneigung zur lästlichen sünd ist der wesentliche

und eygentlichen entschließung oder fürnemmen der Lieb nicht zuwider/ welcher ist/ Gott allen dingen vorzugiehn / weil in dem wir durch dergleichen Sünd etwas lieben nur außser und ohne die vernunft/ nicht aber wider die vernunft/ wir ein wenig zu viel/ und mehr als sich gebürte/auff die Creatur halten/aber nicht daß wir sie dem Schöpffer vorziehen: wir verlieben und vergaffen uns mehr als wir solten an den irdischen dingen/ aber wir übergeben und verlassen darumb die himmlischen nicht. In Summa diese art der Sünden verzögert und hält uns auff an dem Weg der Lieb/aber sie benimbt uns solchen nicht gar/ und derhalben weil die läßliche Sünd der Lieb nicht zuwider ist/ so hebt sie auch solche nicht oder niemaln auff/weder ganz noch zum theil.

Gott läßt dem Bischoff zu Epheso sagen/ (a) er hab seine dorige Lieb verlassen/ Er sagt nicht daß er gar ohne Lieb sey/sondern nur daß sie nicht also sey/wie im anfang/ das ist/ daß sie nicht mehr hurtig/ eysrig/ blüend und fruchtbar sey / wie wir pflegen zu sagen von einem Menschen der auß einem munttern völichen/ mütigen ist verdrossen/ schläfferig/ till worden/es ist nicht mehr derselbe oder vorige Mensch. Dann wir meynen nicht/daß er nicht eben derselbige sey/ nach seinem wesen/ sondern nur nach seinen Wercken und übungen: auff eben solche Weiß hat unser Heyland gesagt/ (b) daß zur letzten zeit die Liebe in vielen werde erkalten/ das ist/ nicht mehr so würcklich und mütig seyn/wegen der forcht und sorg so die Herzen untertruckt wird:war istts/die lust oder begierd wann sie empfangen hat/ gebiert sie die Sünd/aber diese Sünde/obs zwar eine Sünd ist/gebiert doch nicht allzeit den Tod der Seelen/sondern alsdann nur/wann sie eine gänßliche bößheit hat/und ganz vollkommen und erfüllet ist/wie

S. Jacob sagt/ (c) welcher dann hierin den unterschied under der läßlichen und tödlichen sünd so klärlich bestetiget und setzt/daß ich nicht weiß/wie sich zu unsern zeiten haben Leute finden können/die solches verneinen dörffen.

Nichts desto weniger aber ist die läßliche sünd ein sünd/und mißfält der halben der Lieb/ nicht als ein ding das ihr zuwider/sondern als ein ding das ihrer würckung und fortgang/so auch ihrem vorhaben und meynung zuwider/ welche daß weil sie diese ist/und darinn bestehet/ daß wir alle unsere würckungen auff und in Gott richten sollen/ wird sie durch die läßliche sünd verkehrt/welche solche würckungen bringet (durch die wir sie begehen) die nicht zwar wider Gott/ sondern außser und ohne Gott und seines willens seynd: Und wie wir von einem baum sagen den das Wetter starck getroffen und verösigt oder verwildet/daß nichts davon geblieben ist/ weiln ob schon der baum noch ganz ist/er doch gar ohne frucht geblieben: also wann unsere Lieb geschlagen worden/durch die zuneygungen die man zu den läßlichen Sünden hat/sagen wir sie sey vermindert und habe abgenommen/ nicht daß die inwesende gewöhnliche mögliche süßlichkeit der Lieb nicht ganz in unserm Geist sey / sondern weil sie ohne die Werck ist welches ihre frucht seynd.

Die zuneygung zu den grossen sünden hat die Wahrheit dermassen gefangen gehalten in der ungerichtigkeit/ under den Heydnischen Weltweisen/ daß/ wie der grosse Apostel sagt/ (d) Da sie schon Gott erkant haben/ sie ihn doch nicht also geehret/ wie solches erkantnuß erforderet / also daß diese zuneygung das natürliche liecht zwar nicht außgetilgt / jedoch unfruchtbar gemacht / also auch die zuneygungen zu den läßlichen sünden vernichten zwar und thun die lieb nicht ab/ aber sie halten selbe wie einen Schlawen und

(a) Apoc. 2, 4. (b) Matth. 24, 12.

(c) Jac. 1, 15. (d) Rom. 1, 21.

und leibeygnen mit gebundenen Händen und Füßen / und verhindern also ihre freyheit und Wirkung. Diese neygunz in dem sie uns zu sehr an den gebrauch der Creatur anheffter/beraubet sie uns der geistlichen geheim- schafft und verträglichkeit zwischen Gott und uns/ zu welcher die Lieb als die rechte wahre freundschaft uns anreibt/un folgendsmacht siedas wir die innerliche hülf un beyständ ver- lieren / weche seyndals die Lebens- und bewe- gungs geister der Seelen/ auß deren erman- gelung dann eine gewisse geistliche schlags- krankheit entsteht/welche im end wann man nicht hüfft/uns den tod verursacht. Dann in summa weil die Lieb eine würckliche be- schaffheit ist / kan sie nicht lang seyn ohne würcken oder sterben / sie ist/wie unsere Alten sagen/wie die Rachel gesinnet/die sie also vor- gebildet/Sib oder schaffe mir Kinder/ sagt diese zu ihrem Mann/(a) wo nicht/ so sterbe ich / und die Lieb treibt das Herz mit welchem sie verehlicht ist das selbes sie fruchtbar mache in guten Wercken / dann sonst werde sie vergehen und ersterben.

Wir seynd fast nie in diesem sterblichen Leben ohne viele versuchungen ; aber diese schlechte Gemüter welche faul und den auß- ferlichen Wollusten ergeben / weil sie zum Streit ungelübt/ und der geistlichen rüstung ungewohnt und unerfahren seynd / behalten sie die Lieb niemal/sondern lassen sich gemei- niglich zu einer Todsünd verführen / welches dann umb so viel leichter geschicht/ weil durch die lästliche Sünd die Seel sich zu einer Tod- sünd fertig und geschickt macht. Dann gleich wie jener alte welcher sich immer gewehnt hatte ein Kalb alle Tag zu tragen / dasselbe auch getragen hat / da es endlich ein grosser Dohs war worden / dann die gewonheit hat seinen kräftten allgemach das wachsen und

(a) Gen. 30, 1.

zunehmen einer so grossen last gleichfalte un- empfindlich gemacht/ (das es nicht empfunden) also derjenige der gern umb ein Kops- stück spielet / wird endlich umb einen Wo- ler/umb ein Cronen/umb Pistolen/ umb ein Ross / und hernach umb all sein vermögen (Haab und Gut) spielen: wer einem kleinen zorn den Zaum läßt/wird endlich toll und we- leydlich seyn/ wer sich begibt zum bossen- oder schersglügen / ist in grosser Gefahr endlich mit verleumdung zu liegen.

Im end/ Theotime/ wir sagen von denen die sehr schwacher natur seynd/sie haben kein Leben / sie haben dessen kein uns oder kein handvoll / dann dasjenige was bald ein end wird nemmen/ schemet wie gar nicht zu seyn und diese nichtswerthen Seelen die den Woll- lusten ergeben / und zu vergänglichem sachen geneyget seynd / könnē wol sagen das sie keine Lieb mehr haben/dan wann sie etwas davon habe seynd sie doch an dem das sie es gar bald verlieren werden.

Das III. Cap.

Wie man die Göttliche Liebe verläßt für und umb die Lieb der Creaturen.

Das unglück und elend / das man Gott verläßt wegen und umb die Creatur/geschicht also: Wir liebe Gott nicht ohn underlaß / dieweilm in diesem sterblichen Leben die Lieb in uns ist wie eine einfaltige angewohne thunkümlichkeit (oder habitus) welche wir/wie die Philosophi und Weltweisen in acht genommen / gebrauchen wann es uns gefällt/und niemal wider unsern Willen. Wann wir derhalben die Lieb so in uns ist/ nicht gebrauchen/ das ist/ wann wir